

Ich bin stolzes und seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Mittelmächten das Wasser zu ihren Mühlen abgrub. Wer weiß, ob aber nicht durch die unbesonnene Tat einiger russischer Ultraas gerade das Gegenteil von dem erreicht wird, was sie und ihre intellektuellen Anführer bezweckten! Daß die Tat wie ein Alarmruf an die besonnenen Elemente Russlands wirkt, sich um das Banner der Ordnung zu scharen und mit aller Macht gegen die bestochenen falschen Patrioten im Lande Front zu machen! Auch Deutschland dürfte sich um so mehr geneigt sein, Rußland in seinem schwereren Kampfe mit allen Mitteln zu unterstützen.

Aus Rußland wird noch folgendes berichtet:

Graf von Mirbach-Ostrik
Am 2. Juli 1871 geboren und trat 1886 als Attaché in den diplomatischen Dienst. 1899 wurde er zum Legationssekretär ernannt, war zunächst als dritter Sekretär in London, dann als zweiter Sekretär in Haag, weiter in Budapest und erneut in London tätig. Von 1906 bis 1908 bekleidete er den Posten eines zweiten Sekretärs in Paris. Die folgenden Jahre bis 1911 stand er dem Botschafter in Petersburg als erster Sekretär zur Seite. Von da an war er bis kurz vor Kriegsausbruch als vortragender Rat im Auswärtigen Amt beschäftigt, ging 1914 als Gesandter nach Stuttgart und im folgenden Jahre nach Athen, wo er bis zur Vertreibung der Gesandtschaften der Verbündeten durch die Entente die deutschen Interessen erfolgreich und nachdrücklich vertrat. Sodann leitete er die politische Abteilung der Militärverwaltung in Rumänien, bis er im Dezember 1917 mit der Mission nach Petersburg betraut wurde. Von dort kehrte er im Februar 1918 zurück. Ende April benah er sich dann als vorläufiger Vertreter der Reichsleitung bei der Sowjetrepublik nach Moskau.

Erfolge der Bolschewiken. — Der Gesandtenmord von langer Hand vorbereitet.

Moskau, 7. Juli, nachts. In Moskau ist der Besatzungszustand erklärt. Die gestern nacht von den linken Sozialrevolutionären besetzte Telephon- und Telegraphenstation ist von den Bolschewiki einige Stunden später zurückerobert worden. Die in ihren Quartieren mit Artillerie besetzten linken Sozialrevolutionäre haben im Laufe des gestrigen Tages Parlamentsräte geschickt. Die Bolschewiki haben bedingungslos ihre Unterwerfung gefordert. Die Sozialrevolutionäre sollen sich auch mit der Ausforderung zum Streit an die Eisenbahnen gewandt haben; sie haben anscheinend eine Abgabe erhalten. Gerüchte, daß in Petersburg, Jaroslaw und anderen Städten der Aufstand losgebrochen sei, werden von der Regierung als unbegründet bezeichnet.

Die linksrevolutionäre haben gestern nacht ein Bulletin herausgegeben, in welchem sie mitteilen, daß Graf Mirbach von der Terroristenaktion der linken Sozialrevolutionäre getötet worden sei. Nach einer Mitteilung der Regierung haben die bisher verhafteten Führer der linken Sozialrevolutionäre, worunter sich Zwiridnowa befindet, zugestanden, daß das Attentat mit Hilfe der Parteileitung ausgeführt worden ist, um den Bruch des Freies Friedens zu erzwingen. Soweit bisher festzustellen war, hat das Attentat und die feindselige Orientierung ausgegebene Parole: „Krieg gegen Deutschland“ diesen viele Anhänger und Helfer abwendig gemacht. Infolgedessen besteht begründete Aussicht, daß die Bolschewiki der Lage in Moskau Herr werden. Die über den Gesandtenmord angeordnete Untersuchung hat weiter ergeben, daß das Verbrechen offenbar von langer Hand vorbereitet worden ist. Der ungarische Graf Robert Mirbach wurde nämlich vor ungefähr vier Wochen als Bewohner eines Hotels in welchem eine schwebende Kommission in angeblich linksrevolutionärem Zusammenhange festgenommen wurde, verhaftet. Er war wie die übrigen verhafteten Hotelbewohner völlig unschuldig. Indessen blieb er, während die anderen freigelassen wurden, verhaftet. Die genaue Angelegenheit ist höchstwahrscheinlich von Mitgliefern der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution künstlich geschaffen worden, um einen Vorwand zu haben, zu dem Gesandten verhaftet wurde.

Alle feindlichen Blätter
betreiben die Ermordung des Grafen Mirbach und sind einmütig der Meinung, daß das Ereignis Verwicklungen herbeiführen könnte, in deren Bedeutung niemand voraussagen kann.

Auch Kerenski freut sich über Mirbachs Tod.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Jülich: Der Vertreter der „Associated Press“ sprach Kerenski, was er vor der Ermordung Mirbachs sagte. Kerenski antwortete, er möge keine jede Meldung, seine sich jedoch über den Tod Mirbachs. Es sei dies ein glückliches Ereignis für Rußland und bedeute die Wiederkehr des Friedens. Von Moskau aus würde eine Bewegung gegen Deutschland ausgehen. Er sei überzeugt, daß die Deutschen Moskau verlassen werden. Graf Mirbach sei die 1. Lee Regierung Rußlands gewesen, und er habe sich so gut mit Lenin und Trotzki verstanden, daß er nicht nötig hatte, die Deutschen nach Moskau zu rufen.

Die Sowjetregierung bürgt für die Sicherung der deutschen Gesandtschaft. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, hat ein

Mitglied der bolschewistischen Regierung sich im Hause der deutschen Gesandtschaft einquartiert zum Beweise, daß die Regierung die Bürgschaft für die Sicherheit des deutschen Gesandtschaftspersonals übernimmt.

Eine Schlacht im Saige.

Moskau, 7. Juli. Die Tscheko-Slowaken haben die Stadt Sychran besetzt und gehen in großer Anzahl zusammen mit Weißer Garde in der Richtung auf Kuznez und Penza vor. Die Nachricht von der Besetzung Penzas durch die Tscheko-Slowaken beschäftigt sich nicht. In der Gegend der Station Wsa haben die Sowjetabteilungen mehrere Töchter beiegt und dringen weiter vor. Zwischen dem Logisfluß und der Kabrit Nowosch hat sich ein Kampf zwischen Weißer Garde und Sowjetkriegern entspannt. Die Schlacht dauert bereits mehrere Tage. Auf Seiten der Weißer Garde nehmen 600 Mann, mit 4 Panzerautomobilen und einem Panzerzug teil. Auf der linken Front haben die Sowjetkrieger die Tscheko-Slowaken geschlagen und Kahlm, 125 Werk von Belotruburg und 100 Werk von Tscheljabinsk, besetzt. Dieser Erfolg verleiht dem Sowjetkommando die Hoffnung über die größere Hälfte der Eisenbahn Zlatitschburg - Tscheljabinsk.

Von den Kriegshandlungen.

Der deutsche Generalstabbericht.
Großes Hauptquartier, 8. Juli. (Amtl.)
Westlicher Kriegshandlung
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf. Sie nahm während der Nacht beiderseits der Vos, am La Bassée-Kanal und zu beiden Seiten der Somme zeitweilig große Stärke an. Keine Erkundungstätigkeit. Stärkere Beschüsse des Feindes bei Mennis und südlich der Vos scheiterten.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz
Westlich von Chateau-Thierry hielt lebhafter Feuerkampf an. Vorstöße des Feindes gegen den Esignon-Abstand und südwestlich von Reims wurden abgewiesen.

Leutnant Wille erlangt seinen 22. Luftflug.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der australische deutsche Abendbericht.
Berlin, 8. Juli, abends. Englische Teilangriffe beiderseits des La Bassée-Kanals sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Oesterreichisch ungarischer Heeresbericht.
Wien, 8. Juli. Amtlich wird verkündet:
Das Rennen um die Casson-Stellungen östlich des Monte Vertice dauerte bis in den Nachmittags an. Siebenmal hatte sich das tapiere Ottocaner Regiment Nr. 79 im Gegenstoß auf den Feind geworfen, ehe dessen Angriffskraft völlig gebrochen war und er endgültig in seine Weichen zurückflüchten mußte. Der Regimentskommandant der Ottocaner, Oberstleutnant Karl Zoller, ist an der Spitze seiner Truppen den Heldentod gestorben.
Zweit im Südwesten keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien ging gestern der Italiener an der mittleren und unteren Bojiza mit starkem Beschuß auf den Anariff über. Wir nahmen mehrere im Anhalt vorgeschobenen Positionen gegen die Hauptstellung zurück.

Der Chef des Generalstabes, 16.000 Tonnen versenkt.
Berlin, 7. Juli. (Amtlich.) Unsere U-Boote versenkten im Mittelmeer 4 Dampfer, 3 Segler von rund 16.000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine Flugzeugangriffe auf englische U-Boote.
Berlin, 8. Juli. (Amtlich.) Am 6. Juli nachmittags haben 2 Staffeln der Seejäger des Marinekorps unter Führung von Oberleutnant d. R. Christensen und Leutnant d. R. Best vor der Themelmündung die englischen U-Boote „G 25“ und „G 51“ durch Bombentreffer und Maschinengewehrkfeuer schwer beschädigt. Feindliche Rettungsversuche, die beiden U-Boote einzubringen, „G 25“ wurde zuletzt in unfähigen Zustande beobachtet.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus Nah und Fern.

Lichtenfels, 9. Juli 1918.
* **Die Wasserwärme** in unserem Stadtbad beträgt 20 Grad Celsius.
* **Stellv. Bezirksarzt Dr. Gerhardt** in Oldenburg ist vom 15. Juli bis mit 4. August beurlaubt. Mit seiner Stellvertreterin ist Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Wäcker in Stolberg beauftragt worden.
* **Nachzutragen** ist zu dem Bericht über die Hauptversammlung des Ngl. Sächs. Militärvereins-Landes: Der Antrag des Bundesbezirks Glauchau: „I. Für die fernere Dauer des Krieges den einzelnen Militärvereinen des Bundes die Bundessteuer für die im Kriegsdienst stehenden Mitglieder zu erlassen und 2. die Bezüge für diese Kameraden auf das Jahr 1916 bezüglichen Bundesbeiträge für auf das Jahr 1917 zu leistende Leistungen in Anrechnung zu bringen“, wurde gegen die Stimmen zweier Bezirke abgelehnt.

Einweisung der Gemeindeführerin. Im Vormittagsgottesdienst des vergangenen Sonntag wurde die neue Gemeindeführerin, Fräulein Maria Seibel aus Dresden, durch Herrn Oberpfarrer Ende feierlich vor der Gemeinde in ihr Amt einweihen. Nachdem ein Kinderchor das Lied „Mit dem Herrn fang alles an“ dargeboten hatte, nahm Herr Oberpfarrer Ende die Einweisung vor, gedachte in herzlichen Worten der mit Vorkommen so eng verbundenen Jugend der Gemeindeführerin, widmete Worte der fruchtbringenden Arbeit ihres frühzeitig verstorbenen Vaters, unsern eifrigsten Oberpfarrers Kirchental Seibel und übergab Fräulein Seibel ihr Amt unter Handschlag und Segenswünschen u. dgl. Fräulein Seibel ist 1889 in Dresden geboren, hat ihre Ausbildung als Gemeindeführerin von Michaelis 1913 bis Ostern 1915 erlitten und war dann 2 Jahre lang Jugendpflegerin im Dienste der Dresdener kirchlichen Jugendpflege. Sie übernahm hier die weibliche kirchliche Jugendpflege, die kirchl. Armenfürsorge, die Seelsorge an Allen u. dgl. Aufgaben des kirchlichen Dienstwesens, der Schullinder- und der Wohnungsfrage übertragen — ein reicher Wirkungskreis, zu der wir ihr von Herzen alle gute Kraft wünschen und aus dem für unsere Stadt viel Segen erfließen soll.

Sommerfest des Kindergottesdienstes an der St. Laurentiuskirche in Lichtenfels. Wenn Kinder ausziehen, muß auch der armen Himmel sich auflösen; so war es auch am Sonntag, als die 13 Gruppen unsern Kindergottesdienstes, 27 Helfer und Helferinnen an der Spitze, 428 Köpfe stark durch den Stadtwald zum Schloßpark zogen, um Sommerfest zu halten. Standarten, wehende Fahnen und auf den Mädchenköpfen bunte Kränze, das gab dem Ganzen ein farbiges, leuchtend festliches Gepräge, und ein überaus liebliches Bild entfaltete sich, als der ganze bunte Haufen sich die lange Schloßtreppe herunter bewegte, es war wie eine einzige lebendige Meilen-Maisengurte zwischen dem Grün der umrahmenden Sträucher. Der Inhalt des Festes war vielfältig: Spiele auf dem laubüberschatteten Plan der schönen Schloßallee, eine halbe Stunde Raß auf mitgebrachten Decken, wobei das Besperbrat zu seinem Rechte kam und schöne Geschichten erzählt wurden; eine erhebende Andacht im ehrwürdigen Schloßhof beschloß den wunder schönen Nachmittags, und unter Seiltränen und Dankungen löste sich die Kinderchar auf dem Marktplatz auf.

Verkehr nach Finnland. Im Verkehr nach Finnland werden nunmehr auch geschäftliche Trudfächer Warenangebote, Preisberechnungen usw. zugelassen. Außer den im sonstigen Auslandsverkehr zugelassenen Fremdwährungen sind für diese Trudfächer auch russisch und finnisch gestattet.

Abgelehnte Preiserhöhung für Braunkohlen. Von zehnjähriger Seite wird mitgeteilt, daß entgegen der aus Jena verbreiteten Mitteilung der preussische Handelsminister den mitteldeutschen Braunkohlensorten auch vom 1. Juli ab die gewünschte Preiserhöhung für die preussischen Gebiete nicht zugebilligt hat.

Durchführung von Reisegepäck. In der Presse ist kürzlich die Meinung aufgetaucht, daß eine Durchführung von Reisegepäck im Eisenbahnwagen auf Dauerware unzulässig sei und bahnschwebend Forderungen von den Reisenden rundweg abgelehnt werden dürften. Das ist unzutreffend und dahin richtigzustellen, daß zwar im allgemeinen Revisionen des Reisegepäcks während der Fahrt im Bereich der zählbaren Staatsbahnen im Gegensatz zu anderen Bundesstaaten nicht stattfinden, daß aber sonstige Wünsche gegen die Vornahme solcher Revisionen nicht vorliegen. Tatsächlich haben solche Durchführungen in den Tagen im bestrittenen Umfang mit Genehmigung der zuständigen Stellen auch bereits in Sachsen stattgefunden, selbstverständlich unter möglicher Vermeidung jeder unnötigen Belästigung der Bevölkerung.

Bernsdorf. Von Dieben beimacht und zum Teil geblendet wurde in einer der letzten Nächte der Diebstahl des Herrn Köhler im oberen Ortsteil. Dreimal beanagten sich die Diebe nicht nur mit dem im Stock befindlichen Dorn, wie sie es im vergangenen Winter auf mehreren Bienenständen fertig brachten, sondern sie hielten Pfiff und Stoß mitgeben. Hoffentlich gelingt es bald, diesen Diebesgesindel das Handwerk zu legen.

Hohndorf. Theater. Auf die morgen abend 8 Uhr im Saale des „Teutischen Hauses“ stattfindende Aufführung von Lessings „Mina von Barnhelm“ werden wir nochmals hin und geben unseren Besuch den wohlmeinenden Rat, die Gelegenheit, für billiges Geld wirklich gutes zu sehen, nicht vorbegehen zu lassen. In allen Orten, in denen bisher das Theaterstück von den Leipziger Künstlern gespielt wurde, war ihm ein allzudeutender Erfolg und überaus fruchtbares Haus beschieden.

Chemnitz. Auf der Linie Sainsberg - Rippdorf sind die durch das Hochwasser am 1. Juli verursachten Gleisunterstellungen beseitigt. Der Verkehr konnte am 8. Juli mittags in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

Dresden. Die Gendarmen, die in letzter Zeit namentlich Zigarettenfabriken plünderten, sind von

der Kriminalpolizei festgenommen worden. Sie konnten in der Nacht zum 3. Juli die Diebe in dem Augenblick fassen und festnehmen, als sie mit ihrer Beute abfahren wollten. Die Haupttäter sind ein Maschinenführer S. und der Kontorist B. Als Abnehmer des Tabaks kamen Griehing in Frage, die sich in dem Gasthof zum „Sächsischen Wolf“ in Draken einnaniert hatten.

Töbelen. Der Dieb, der in voriger Woche die Wohnung eines zum Heere eingezogenen Oberleutnants am Bahnhof ausgeräumt hat, ist ermittelt worden. Der Leipziger Kriminalpolizei gelang es, den Dieb in Leipzig zu ermitteln, und dadurch kam es heraus, daß der Dieb in Berlin aufhältlich ist. Die gestohlenen Kleider, Wäsche und Silbergegenstände wurden zum größten Teile wiedererlangt.

Hohenstein G. (Städtisches.) Die städtischen Kolonien haben beschloffen, auf dem bisherigen Rietensplatz an der Obldachstraße einen Erdteiler, der 19000 Zentner Kartoffeln fassen soll, errichten zu lassen und bewilligt die Kosten im Betrage von 24000 Mark. Ferner stimmte man der Errichtung einer Sulfat-Gewinnungsanlage in der Gasanstalt zu, deren Kosten auf 15000 Mark berechnet sind.

Altschke. Durch die Regenfälle am Donnerstagnachmittag hat das König Friedrich August-Bad stark gelitten. Die über 2 Meter hochgehende Bruchlinie ist das Kassenanengebäude sowie die Badeabwässerkanäle und einige Zellen weg. Der Badebetrieb geht fort.

Leipzig. (Unrechtmäßiger Verkehr mit Kriegsgefangenen.) Die Militärs Kriegsgefangene Hedwig Dietrich und die 21jährige Kriegsgefangene Minna Schützenbiesel in Soltau wurden vom Schöffengericht Leipzig zu 3 bzw. 4 Wochen Haftstrafe verurteilt, weil sie mit zwei französischen Kriegsgefangenen, die in Soltau als landwirtschaftliche Arbeiter beschäftigt wurden, längere Zeit hindurch Liebesverhältnisse unterhalten hatten.

Siegh. Ein überraschender Willkommengruß wurde einem Feldjäger zuteil, der, von der Front kommend, auf seine Frau und Kinder am hiesigen Bahnhof wartete. Die Wiedersehensfreude war so groß und rührend, daß ein stiller Beobachter dem Feldjäger etwas in die Hand drückte. Als sich derselbe bedanken wollte, war der Soldat mit dem Arm weitergefahren. Der Besondere beachtet sich nun erst die Freude — es war ein Hundertmarkschein.

Eckwitz i. S. Zur Wasserreinigung. Am hiesigen Trinkwasserwerk, wie er auch in dem benachbarten außerordentlich trockenen Juni herrschte, vorübergehen, annehmen die städtischen Kolonien die Annahme von Vorarbeiten für Anlage eines Überweiches im Saalbach, der im Jahr 1900 mit einem Kostenaufwand von 600000 Mark bei Eckwitz errichtet wurde. Die geplante Überweiche und Wasserreinigung dürfte weitere 150000 Mark kosten.

Eberesbach. Brandstiftung aus Eitelkeit. Um neue Pferde seines Arbeitgebers bei einer Feuergefahr mit der Versicherung in Trap vorzuführen zu können, löste ein Diebstahl das in einer Scheune untergebrachte Vieh in Brand gesetzt. Dem Feind entwand ein Schaden von etwa 80000 Mark; der Brand erhielt 2 Jahre Gefängnis.

Pirna. Durch den elektrischen Strom getötet wurde in Niedertrendorf die Dienstmagd des Mühlenbesizers Häußel. Sie war der Leitung am Badofen zu nahe gekommen.

Pillnitz. Der wolkentrübende Regen hat in den Anlagen des hiesigen Schlossgartens vielfachen Schaden angerichtet. Jeder ist auch ein Menschenleben zu beklagen. Der Hausbesitzer Wilhelm Hentschel wurde auf der Laubengasse Straße von den Wasserströmen mit fortgerissen und konnte nicht gerettet werden. Man fand seine Leiche an der Mündung des Bades.

Rittau. Mit Pferd und Wagen vom Hochwasser fortgerissen wurde in Bauscha bei Rittau der Gutsbesitzer August Schenk aus Weinitz. Infolge des anhaltenden Regenwetters führten sowohl die Rufe als auch die Witter, die durch Bauscha fließt, Hochwasser. Als nun der Gutsbesitzer Schenk von Bauscha nach Rittau fahren wollte, und die überflutete Strecke passierte, wurde der Wagen samt dem Pferde von der Strömung erfasst und fortgerissen. Zwei mitfahrende Herren gelang es, sich im letzten Augenblicke zu retten. Schenk indessen verstand mit dem Pferd und dem Wagen in den Fluten, aus denen seine Leiche noch nicht geborgen werden konnte.

Kleine Mitteilungen.

Mörsitz. Tödlich verunglückt ist der Arbeiter Paul Götter von hier in einem hiesigen Werke. Der Bedienungswerte wurde ein Opfer seiner Pflichttreue. Er wollte einen Eisenblock, der mit dem Kran gehoben werden sollte, trotz Warnung beim Hochgehen besser ins Gleichgewicht bringen, wurde aber von einem Stück abgehender Eisenlade erfasst, kam dabei unter den Block zu liegen und wurde tödlich verletzt. Bald darauf verstarb der Verunglückte, der Kran und zwei unterzogene Räder hinterließ.

Hera. Der russische Kriegsgefangene, der am Sonntag vor acht Tagen auf dem Wege von Waltersdorf nach der Krebsmühle eine Sommerfruchtlerin aus Neumühle anfiel und ihr Uhr und Kette raubte, ist Freitagabend festgenommen worden; er lag in einem Kornfeld bei Waltersdorf. Man brachte ihn nach Weida, wo er in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde. Die gestohlenen Sachen im Werte von 500 Mark wurden bei dem Festgenommenen nicht vorgefunden.

Berlin. (Der Mord in Rosenthal aufgeklärt.) Ein Kapitalverbrechen, das vor fast einem halben Jahre verübt wurde, ist jetzt von der Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Am 24. Januar d. J. wurde die 24 Jahre alte Frau Ella Hoffmann in der Blankenfelder Straße 29 zu Berlin-Rosenthal in dem Schlafraum einer Stechbierhalle, die sie verwaltete, mit schweren Kopfwunden um 10 Uhr vormittags bestimmungslos aufgefunden. Sie starb im Krankenhause schon am nächsten Tage, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es fehlte ein Geldbetrag, der nachweislich am Abend vorher bei Geschäftsschluß noch vorhanden gewesen war. Der Verdacht, den Mord ausgeführt zu haben, fiel damals gleich auf den 33 Jahre alten, vor nicht langer Zeit aus dem Justizhause entlassenen Schneider Karl Paulus, der wegen Diebstahls und Verleitung zum Meineide eine längere Strafe verbüßt hatte und bei einer Witwe Müller und deren Mutter Frau Salbach in der Soldiner Straße wohnte. Unter der Last der Beweise legte er jetzt ein Geständnis ab.

Löwen. (Kartoffeln als Zahlungsmittel.) Auf einen zeitgemäßen Gedanken kam ein Karussellbesitzer bei einer Kirche in der Nähe von Löwen. Er fertigte für eine Karussellfahrt eine Kartoffel und nahm an einem Nachmittage mehr als 300 Kilogramm Kartoffeln ein.

Wien. (Schwerer Straßenbahnzusammenstoß.) Beim Start des Verdensfelder Gürtel wurde bei einem Straßenbahnzusammenstoß ein Wagen vollständig zertrümmert. 33 Personen wurden schwer verletzt.

Peoria (Illinois.) (Dampferunglück.) Ein Berganigungsdampfer ist gegen das Flußufer gefahren und gekentert. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen auf 17 Personen.

Wien. (Schwerer Straßenbahnzusammenstoß.) Beim Start des Verdensfelder Gürtel wurde bei einem Straßenbahnzusammenstoß ein Wagen vollständig zertrümmert. 33 Personen wurden schwer verletzt.

Peoria (Illinois.) (Dampferunglück.) Ein Berganigungsdampfer ist gegen das Flußufer gefahren und gekentert. Man schätzt die Zahl der Ertrunkenen auf 17 Personen.

Bankhaus Bayer & Heinze,
Lichtensteins-Callenberg,
Badergasse 6
Bankgeschäft: Chemnitz. Schwesterfiliale: Burgstädt.
Verzinsung von
Bareinlagen zu günstigen Zinssätzen.
Strengste Verschwiegenheit.

Die Ehre der Trenendorts.

Roman von Lola Stein.

26. Nachdruck verboten

Mein Gott, Raud hatte ihm so viel vorgeplaudert im Leben, er hatte so viele Namen gehört, wie konnte er sich alles dessen entsinnen!

Aber er schloß doch, daß Raud, die noch immer an seinem Arm hing, davon lag, daß er freundlich zu diesem Herrn sei, und so fragte er denn einige liebenswürdige, gleichgültige Worte.

Karl Tronon aber behagte die Situation nicht. Der Herr war sein Angehöriger, nichts weiter. Sollte nichts weiter sein.

Und so fragte er denn, als eine Pause im Gespräch entstand, und seine Stimme langsam noch unmaßbarer und bodenwürdiger als sonst, ob die Post zum Unterzeichnen fertig sei.

Aber Raud entwarf Herrn von Trenendort ein Antwort, sie wandte sich ihrem Verlobten zu, ihre meergelben Augen haben ihn zornig an, und sie meinte kurz:

Wie kann die Post denn fertig sein, wenn ich Herrn von Trenendort die ganze Zeit von der Arbeit abhielt?

Joachim hatte mit einer kurzen, entschuldigenden Verbeugung gegen Raud vor seiner Maidine Platz genommen. Er schloß Karl Tronons Unwillen gegen sich. Und innerlich gab er dem Manne recht. Denn was sollte dies Zwischenspiel? Es war ja doch nicht mehr als die plötzliche Laune einer verwöhnten Prinzessin des Reichtums. Warum würde Raud selber ihn verzeihen haben, und er würde morgen und übermorgen und alle Tage nichts weiter sein als der Sekretär ihres Verlobten. Und das war am so und recht.

Als er aber eine Viertelstunde später Karl Tronon die fertige Post herbeibrachte und dann, wieder mit einer Verbeugung das Zimmer verlassen wollte da erhob sich Raud stellen aus dem Vedertisch, in dem sie gekauert, trat auf ihn zu, reichte ihm die Hand und sagte mit ihrem weichen und herzlichen Ton: „Veden Sie wohl, Herr von Trenendort. Und auf halbes Wiedersehen!“

IV.

In den nächsten vier Wochen verging kaum ein Tag, an dem Raud Kellen nicht in die Kaiden Lane gefahren wäre, um ihren Verlobten abzuholen.

Sie kam nachmittags oder abends, zu den verschiedensten Zeiten, und Karl Tronons Bitte, ihn vorher telefonisch von ihrem Kommen zu benachrichtigen, damit er sich mit seiner Arbeit danach richten konnte, oder sie bitten, später zu kommen, erfüllte

sie nicht. Sie überließ sehr Bemerkungen über dieses Thema mit einem zähen Eigenfinn, den er an ihr kannte und gegen den er ebenso machtlos war wie ihr Vater.

Sie kam ins Kontor, schon wie der Frühling selbst, tollbar und leicht gekleidet an diesen heißen und wundervollen Septembertagen, lächelnd und froh und stets guter Laune.

Sie erwartete nicht, daß Karl Tronon fertig war, wenn sie kam. Sie nahm es ihm nicht übel, wenn er sie zu warten bat. Sie selbst forderte ihn auf, sich nicht zu übereilen, sie wollte sich gern gebulden. Er war ihr dankbar für ihre Geduld und Einsicht war verwundert, daß sie so sanft und so vernünftig oft war, voller Verständnis für seine Illusionen. Und wie er dann erkaunt, sie beim Fortgehen aus der Office plötzlich wieder verwandelt zu finden, gereizt, misshütig, ungeduldig, unzufrieden mit allem.

Es war keine leichte Bräutigamszeit, die Karl Tronon hatte. Raud konnte ihn quälen mit ihren Stimmungen, ihren Launen, die plötzlich und unergründlich wechselten.

Er seufzte innerlich, er machte ihr ihr Wohl auch vorwärts, es kam zu Szenen zwischen ihnen hin und wieder, aber im ganzen nahm er sie doch so, wie sie war, wie sie sich ihm gab, ohne viel zu denken.

Sie war eine Frau. Eine schöne, unvorhene, verwöhnte Frau, die ein zärtlicher und vielbeschäftigter Vater eben maßlos verzogen hatte. Dagegen ließ sich nichts tun. Launen gehörten zu dieser Art schöner, spielerischer Mädchen. Das war einmal nicht anders. Das hatte er vorher gewußt. Damit mußte man rechnen.

Er empfing Raud Kellen aus den Händen des Vaters, der sie verwöhnt und verzärtelt, der ihr jeden Wunsch erfüllte, um sie als seine Frau ebenso zu verwöhnen, sie schön zu finden, sich an ihrem Liebreiz zu berauschen. Um sie anzubeten als schön und geliebtes Weib, um sich aber weiter nicht viel um sie zu kümmern.

(Fortsetzung folgt.)

„Minna von Barnhelm.“

Feststimmung lag gestern Abend über dem vollbesetzten Saale des „Rathspalast“ gebildet, und die dichtgedrängte Menge der Theaterfreunde wartete mit Spannung auf den Aufzug des Vorhanges, sollte ihnen doch durch die freundliche Vermittlung des Kriegsamtes wiederum etwas besonders gehoben werden: eine Aufführung von Lessings „Minna von Barnhelm“ durch erstklassige Kräfte, in der Hauptrolle Mitglied des hiesigen städtischen Schauspielers. Das war natürlich für die Kleinstadt ein Ereignis. Ein Minnawochenabend Vorzug von Rudolf Herzog, wirkungsvoll vorgelesen von Herrn Seiffert, leitete den vielversprechenden Abend ein; bald waren dann die Gäste der Besucher gefangen von den Vorgängen auf der Bühne, die innere Anteilnahme an der überaus prächtigen Vorkellung steigerte sich von Akt zu Akt und gab sich zuletzt in stürmischen Beifall kund. Die Auswahl des Stückes, das jedem halbwegs Gebildeten bekannt ist und auf dessen Inhaltsgang wir deshalb verzichten, war überaus glücklich, nicht nur, weil es, nach Ort, Zeit und Gattung vollständig geschloffen, die Aufführung auf derartigen Bühnen ermüdet; denn es macht auf Wandlungsfähigkeit der Sympathie und besonders auf Ausstattung keinen Anspruch, sondern auch, weil es den erhellenden Geist des hiesigen Krieges herbeiplantzt in die Gegenwart und so die vom Kriegsamte gewollte aufhellende Wirkung ausübt. Daß die Kostüme der Zeit des Stückes entsprechend gewählt waren, sei nur nebenbei bemerkt.

Gespielt wurde — wie bei einer derartigen Besetzung nicht anders zu erwarten war, vorzüglich. Friedrich M. G. Keller stellte eine reizende „Minna“, die durch die den Mannesstolz ihres Verlobten zu besiegen weiß, auf die Bühne, ebenso erstreckte sich H. C. Gluck (Frankiska) durch ihr heiteres, liebenswürdiges Spiel. Herr U. Rörner stellte den Major von Tellheim mit so warmer, männlichen Zügen aus, daß seinem Geschick die innere Anteilnahme nicht versagt blieb, die psychologische Motivierung seines Handelns war wirkungsvoll herausgearbeitet. Bei Herrn Paul Peter lag der zwar grobe und herbe, aber grandiosische, treue Just in guten Händen, und Herr Billy Engst verleierte die soldatische Ehrhaftigkeit im ehen. Wachtmeister Berner recht frisch und durchschlagend. Der falsche, pfiffige, nur auf seinen Vorteil bedachte Wirt und der aufgedunsene, großsprechende Maximere wurden durch die Herren Karl C. C. und Zeise-Göttl im Sinne des Dichters gegeben, ersterer Herr wachte die Lippen des Grobsten nicht ganz so vermeiden, aber im Aufspiel wirkten kräftig aufgetragene Köpfe nicht überaus. Auch die Nebenrollen wurden trefflich aufgeführt, und so war der lebhafteste Dank des beifälligen Besuches an die Künstlerinnen und Künstler, die die Bühnen dieser Gastspiele in der Provinz so erfolgreich auf sich genommen, voll und ganz am Platze. Aber auch dem Kriegsamte, das den hiesigen Theaterfreunden einen so prächtigen Abend, ohne Rücksicht auf die Kosten vermittelt hat, gebührt wiederum der herzlichste Dank. Wir haben das Spiel „zum Reiterfesten, zum Frohkränzen“ gern entgegengenommen und werden es in uns nachgehenden Jahren.

W. P.

Saatkartoffeln für 1919.

Nach dem letzten Jahr beweist schon wieder den großen Bedarf, den unsere heimische Landwirtschaft durch Saatkartoffelbesitz bei Kartoffeln hat. Die Saatkartoffelbesitzung für das Frühjahr 1918 ist im ganzen und großen in befriedigender Weise vor sich gegangen. Hinsichtlich der für das Frühjahr 1919 zur Verfügung stehenden Saatkartoffeln ist aber vor dem Ertragsfall nichts zu sagen. Infolgedessen hat der Landesrat für das Königreich Sachsen bereits jetzt Maßnahmen getroffen, um anerkannte Saatkartoffeln geeigneter Sorten, wie Kaiserkrone, Oberwälder Blau, Fräulein Rosen, Alma, Kplodale, Industrie, Fürstkrone, Weltwunder, Wohlmann 34, Schwarz, aus den östlichen preussischen Provinzen herbeizuführen.

Infolgedessen nimmt die Saatkartoffelstelle des Landesrats bereits schon Aufträge und Bemerkungen auf diese Saatkartoffeln an. Die Preise werden ungefähr die gleichen sein wie im Vorjahr, doch ist die Saatkartoffelstelle auch bereit, nichtanerkannte Saatkartoffeln zu vermitteln, die etwa 1,50 Mk. für den Zentner höher als die anerkannten sein werden.

Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Saatkartoffelstelle des Landesrats nur Kartoffeln aus den östlichen preussischen Provinzen vermittelt; Saatgut aus dem Königreich Sachsen wird von einer besonderen Stelle beschafft. Infolgedessen ist genau auf die Adresse zu achten.

Unter dem Sachsenbanner.

Rühme Patronenverkäufe.

(11) Ein regnerischer Abendtag geht zur Reize. Langsam zieht über Flanderns granatendurchwühlte Gefilde eine mondlose Nacht herauf. Im Schützengraben wird es lebendig. Lautlos bricht der Soldat seinen Posten für die Nacht. Zeitiger als gewöhnlich bereitet sich heute die Patronenverkäufergruppe der 1. Kompanie J. R. 177 auf ihren Erkundungsgang nach den feindlichen Linien vor. Wird sie wieder etwas Neues über Stellung und Stärke des Gegners ausfindig machen? Reicht will Unteroffizier Weiland mit seinen acht Mann nicht erreichen, und mehr ist ja auch nicht befohlen.

Gütige Dunkelheit ist gekommen. Da bricht der Führer mit seiner Gruppe aus der vorgezeichneten Coppe hervor. Das eigene Drahtüberland und 100 bis 200 Meter Lichtergelände sind schnell überwunden. Richtigend arbeiten sich nun die Wachen weiter vor, Lichter um Lichter. Langsam, vorsichtiger und schwieriger überwinden sie das feindliche Drahtüberland. Da liegen sie auch schon am Graben des Gegners. Die Berme genügt etwas Deckung gegen Sicht. In Nähe erwartet der Führer den günstigen Augenblick, um Umschau zu halten. Ein Blick in den Graben! Er ist leer, sehr tief, mit schräg abfallenden Wänden. Entsetzte Besichtigung gewährt eine düstige Ueberblick über das Grabenstück. Rechts und links ist kein Posten in Sichtweite. Endlich werden Schritte im Graben hörbar. Der Grabenbesatz geht seine Postenkette durch, ob und zu schließt er eine Besichtigung ab. Wird er die großen Stahlhelme der letzten Deutschen bemerken? Unausgesprochen geht er vorüber. Unteroffizier Weiland und Gefreiter Weichelt gleiten vorsichtig in den Graben hinab und geben ihm 10 Meter nach. Doch die schlammige Grabensohle könnte zum Verräter werden. Darum schnell auf der hinteren Grabenseite wieder hinaus! Sie kommen kurz entschlossen abermals, den Grabenbesatz bei seiner Rückkehr abzufangen. Diese Vereinbarung wird jedoch sofort wieder hinfällig, denn plötzlich erscheinen zwei Mann im Graben. Sie werden ungehindert vorbeigelassen. Schließlich kommen vier Mann, die auch unbedeutend bleiben müssen, weil ein Angriff auf mehrere bisher nicht in Erwägung gezogen worden war. Jetzt sieht 100 Meter rechts ein Maschinengewehr ein. Da kommt der Patronenverkäufer ein neuer Beobacht. Wie wäre es mit einem Angriff auf den Maschinengewehrposten? Gefreiter Weichelt und der von der andern Grabenseite herbeigekommene Soldat Gebrella sind sofort einverstanden. In diesen schleichenden sie hinüber nach dem Maschinengewehrstand. Hinter dem Posten bestellen sie sich, der

Unteroffizier in der Mitte, und beobachten den Gegner. Unteroffizier Weiland zieht seinen Stahlhelme; zwei Posten am Maschinengewehr, ein Infanterieposten, sechs Mann stehen und sitzen daneben, eine leise Unterhaltung während. Armer kauft drei Helme schwanzt einen Augenblick darüber, ob dieser starke Gegner angegriffen werden soll. Es vereinbaren einen Angriffspunkt, und dann drauf! Gefreiter Weichelt geht sich weiter rechts bis zu einer Stelle, an der er sich langsam in den Graben fallen lassen kann. Nun geht er ruhigen, festen Schrittes auf die nichtbewachte Gruppe zu und ruft: Hands up, or I'll kill you' at once! (Hände hoch, oder ich werde Euch auf der Stelle töten!) Die ihm zunächst stehenden zwei Posten heben sofort die Arme; der Rest versucht nach der andern Seite zu entweichen. Dabei wird der auf der Berme liegende Soldat Gebrella von ihnen bemerkt und kommt in eine bedrängte Lage. Unteroffizier Weiland, dies bemerkend, gibt mehrere Revolverschüsse ab die vier der Gegner zu Boden stürzen, drei Mann suchen das Weite. Unteroffizier Weiland und Soldat Gebrella springen nun auch in den Graben. Die vor dem Graben liegenden Leute der Patrouille eilen herbei. Sie helfen die zwei noch lebenden Soldaten aus dem Graben ziehen und rufen mit ihnen voraus, der eigenen Linie zu. Unteroffizier Weiland nimmt das Maschinengewehr und folgt ihnen mit seinen beiden Gefreuten. Ohne jetzt blühende Verfolgungsfreier kommen die Graben mit ihrer Beute im Graben an. Sie hatten keine Verluste.

Für diese hervorragende Heldentat erhielt Unteroffizier Weiland das Eisene Kreuz 1. Klasse, Gefreiter Weichelt wurde zum Unteroffizier befördert und mit der Eisernen Medaille St. Heinrich-Redalle ausgezeichnet. Soldat Gebrella, der die Friedrich-Kugul-Redalle erhielt, wurde zum Gefreiten ernannt. Den übrigen Teilnehmern der glänzenden bräunlichen Patrouille wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse vorzugen (Schluß folgt.)



Tommy: „Ich habe das unbestimmte Gefühl, dass es hier nicht nach Potsdam geht!“

Ein Besuch bei unseren Minensuchern in der Nordsee.

So hart und mühsam das Tagewerk unserer Minensucher ist, so sehr es doch auch zeitweilig nicht an Abwechslungen, die als Unterbrechungen des einseitigen, abtupfenden Diensts freudig begutet werden. Mitteln sie doch die Leute einmal aus und führen ihnen zum Bewußtsein, daß der Minensucher zuweilen auch noch andere nützliche Aufgaben erfüllen kann, als nur den gefährlichen Kampf gegen die vom Feinde ausgelegten Minen Tag für Tag zu bestehen. Gerade zwei Tage, ehe ich dieser Minensuchstille meinen Besuch machte, hatte eins der Boote Gelegenheit, einen Menschen dem sicheren Wellentode zu entreißen.

Spät am Abend rüstete sich eine Halbflottille vor der holländischen Küste zur Heimfahrt. Schon begann die Tageshellheit zu verblassen und die Dunkelheit langsam ihre Herrschaft anzutreten, als der Ober der Halbflottille, der mit seinem Boot an der Spitze seines Schiffes lag, plötzlich in einem Abland einen Gegenstand auf dem Wasser sah, der ursprünglich als treibendes Holz oder Balken angesprochen wurde. Doch aus einem unbestimmten Gefühl heraus ahnete der Ober den Sturm und fuhr in

die Höhe, vielleicht, daß man einer Inselnabe den Gesammten konnte. Daher herangestommen, fühlte man jedoch, daß hier ein Mensch auf dem Wasser trieb, ein Schwimmkörper, der sich an dem Schwimmkörper seines untergegangenen Fluggenossen mühsam festhielt. Seit drei Tagen trieb der Bedauernswerte bereits auf dem Wasser. Sein Gesicht war vor Ermüdung verlaufen. Man machte dem Erschöpften die Rettung. Er wurde an Bord geholt, erhielt logisch warmes Essen und trockene Kleider und sollte dann ruhen. Doch der Schlaf ließ den müden Ruderer. Das ganze Abendessen bestand in einer derartigen Aufwallung und Unruhe, daß trotz größter körperlicher Müdigkeit und Erschöpfung der erquidende Schlummer sich nicht einstellen wollte. Demnach Boden vorher konnte, ebenfalls kurz vor Anbruch der Nacht, an der holländischen Küste die Befragung eines anderen abgestützten Wasserfluggenossen geborgen werden.

Im Sommer letzten Jahres schickte derselbe Ober eines Abends in der mittleren Nordsee ein langes, flaches Boot, das mit zwei Menschen besetzt war. Sie wurden an Bord geholt und meldeten sich hier in militärischer Haltung: „U-Bootsstreumann X. und U-Bootsbesatzung Y. aus dem englischen Gefangenenlager entkommen.“ Das kleine offene Boot, dessen sie sich am Strande Schottlands bemächtigt hatten, wurde an Bord des Minensuchers genommen, die beiden Besetzten mit Speise und Trank ausgestattet. Satten sie doch während der letzten Tage nur von Ähren und Wasser gelebt.

Doch auch an heiteren Unterbrechungen fehlt es trotz des graustigen Gesichts dieses Dienstes nicht. So wurde in einer Nacht bei der Rettung der Befragung eines auf eine Mine geratenen Suchbootes ein Mann geborgen, der sich kampftätig an ein Ballenstück klammerte, während er mit der anderen Hand einen Klempenschlüssel eifrig umspannte, der durch die Explosion sein Leben hatte lassen müssen. Den Schlüssel brachte der Mann mit auf das rettende Boot, wo ihm der Ruch zugleich in eine schmachtliche Nachtigall verwandelt.

Unter manchen Beuten herrscht eine Randschicht: der „Minensammel.“ Ein Roller, der durch die stets vorhandene Gefahr, das ewige Warten auf den Minenfall und die fortgesetzte Anspannung aller feistlichen Kräfte seine Wirkung findet. Nur eiserne Nerven meinten von diesem „Minensammel“ nichts. Wer aber hat solche noch in diesem nervenzerstörenden Zeitalter und erst recht bei einer derartigen Tätigkeit im Rahmen eines Höllengeländes? Da kommen denn auch manche dickeren Witzkiste vor. So wird zuweilen eine Bierkiste, deren Inhalt vielleicht gestern noch einen hantelstarken Redsummen labte, heute von einem Minensuchboot gefischt und als Schrottr eines englischen U-Bootes angesehen. Währendes Schnellfeuer bestreift sie schnellstens auf den Meeresboden. Ebenso wird einmal ein schwarzer Kohlenkorb, den der Kohlenhauer in Emden als reparaturunfähig über Bord geworfen, für eine Mine gehalten. Von vielen Schüssen durchbohrt, versinkt dann die Pseudomine. Doch der Minensuchmann denkt sich, wenn er zur Kenntnis seines Irrtums kommt: „Bis jetzt ist besser als Nachsicht!“

Noch eine andere sehr dicker Witzkiste möge hier ihren Platz finden. Sag da eine Minensuchstille im Sommer 1915 in der Ostsee und schickte zu einer Fahrt in den Rigischen Meeresbusen aus, um den Hochseefestlichkeiten einen Zug zu nähmen. Da kommen drahtlose Meldungen über eine irgendwo treibende Mine angeschworen. Bald darauf das Ersuchen, den Tauchsperre abzuschließen. Die Flottille war aber gerade beim Kohlennehmen und der Ober der Meinung, daß die Unschädlichmachung des schwarzen Ungetüms mühselos von irgendeinem anderen mit Gewehr ausgerüsteten Fahrzeug erfolgen könne. Schließlich entschloß er sich doch noch auf erneutes Ersuchen mit seinem Führerboot auszulassen. Nach einigen Stunden fand er auch die Mine und in der Nähe als Richtmarke ein Fischereifahrzeug treiben, jedenfalls den Minenbeder, der auf eine Belohnung Anspruch zu haben glaubte. Ganz aufgeregt deuteten die Menschen auf einen schwarzen Gegenstand, vor dem sie sich aber in respektvoller Entfernung hielten. Anwesendenkapitän R. ging langsam heran; seine Leute standen mit schußbereiten Gewehren an der Bord aber stellte man fest, daß es keine Mine war, die da herumtrieb, sondern eine schwarze Holzboje. Zweifellos ein sehr harmloser Gegenstand. Man kommt aber die Pointe der Geschichte. Mit großer Fahrt lief das Führerboot an die „Mine“ heran und mit viel Aufwand an Augen- und Muskelkraft wurde unter dem Entsetzen der Zuschauer auf dem Führerboot das schwarze Ungetüm an Bord geholt. Schredenablesch glaubten natürlich die Fischer, daß das tolltühne Schiff jeden Augenblick in die Luft fliegen möchte. Sie stellten deshalb schleunigst ihren Motor an und nahmen Reißaus. Dieses Gegenstück von persönlichem Mut bewog aber den Flottilleführer zu einem kleinen Scherz. Er jagte den Fischkinder nach, und unter dem Ruf: „Da habt ihr eure Mine!“ warfen seine Matrosen den schwarzen Höllengeländer auf das Deck des Führerbootes. Ob Leute seiner Befragung vor Schreden gestochen sind oder weiße Haare bekamen, entgeht mir meiner Kenntnis. Jedenfalls dürfte es ein unbedauerliches Gefühl sein, wenn einem plötzlich eine halbmannshohe „Mine“ vor die Füße geworfen wird.

Kirchennachrichten.

Lichtenstein.

Waldandacht von Mittwoch Abend krankheitshalber versagt haben auf Freitag Abend 8 1/2 Uhr (bei trockenem Wetter) auf dem Pflanzplatz im Stadipark (Koch).
Sungfranzmessen: Oberkirchenrat findet erst Mittwoch, den 17. Juli d. J. - Altkirchenverein: Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr-Vorleseabend.

Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft

Lichtenstein-Callenberg und Umgebung.

Genie Dienstag Abend 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.
Zahlreichem Erscheinen steht entgegen der Vorstand.

Wohnung

im Erdgeschoss, bestehend aus 4 Räumen und Zubehör, für 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Callenberg,
Gartenstein-Str. 16.

Ins Geld

gehen tagtäglich mit der Post viele Nummern des „Lichtenstein-Callenberger Tageblattes“. Es gibt keine größere Freude

für unsere Feldgrauen,

als mit der Heimat in enger Fühlung zu bleiben. Senden Sie daher Ihren Angehörigen das heimliche „Lichtenstein-Callenberger Tageblatt“ zum monatlichen Bezugspreise von 1,00 Mk. ins Feld. — Adressänderungen sind zur Vermeidung von Verzögerungen stets umgehend an uns zu berichten.

Schöne Wohnung

(Stube, Küche und Schlafkammer) ist für 1. Oktober mietfrei

Wobdenbörferstraße 11.

Tüchtiges

Küchen- u. Hausmädchen

gesucht.
Lehrerinnen Seminar Callenberg
D. Behmann.

Drucksachen aller Art

Für 15 Pfg.

erhalten Sie ein Probeheft des vorzüglichen „Buch-Roman“ wenn Sie es bei uns oder unseren Leihern verlangen. Sie werden sehen, daß Sie sich daraus auf ganz billige Weise

eine wertvolle Bücherei

anlegen können, wenn Sie jede Woche 15 Pfennig dafür ausgeben. Nähere Auskunft bereitwilligst durch die Kustroeder oder die Geschäftsstelle dieses Blattes

liefert die „Lichtenstein-Verlag“